

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 9 (1923)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Heimat und Schule : Erwägungen und Leitsätze aus Vorträgen  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-531312>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ihnen stand jetzt am Stadttor auf Posten. Zwei Stunden lang mußte er Wache halten. Um nicht einzuschlafen, schritt er hin und her, die Hellebarde geschultert. — Er war ganz in Gedanken versunken. Nur dann und wann stand er ein wenig stille, spähte scharf umher in der Finsternis und horchte angestrengt. — Hatte er nicht etwas gehört? Schritte, flüstern von Stimmen? „Nein, 's war nichts“, sagte er sich und begann wieder fest zu marschieren, so daß seine Schritte dröhnten. Sonst hörte und sah er nichts. — Sah nicht, wie in der Finsternis um die nahe Ecke eine Mannsgestalt huschte und noch eine. Leise und schnell wie Katzen gingen sie der Mauer nach, während der Glarner davon weglief. Jetzt plötzlich hielten sie inne und standen wie festgewurzelt. Die Wache hatte kehrt gemacht und schritt auf die Mauer zu, wo sie standen. Der Glarner sah aber im Finstern jene Männer nicht, hatte keine Ahnung von der Gefahr, die ihm drohte. Er tat seine gewöhnlichen Schritte und macht wieder kehrt. Raum war die Wendung gemacht, rennt die vor-

derste dieser dunkeln Gestalten in zwei mächtigen Sägen auf die Wache los. Diese hört's, schritt zusammen, faßt blitzschnell die Hellebarde, dreht sich und will sich wehren — zu spät! — Ein Dolch hat sie tief in Brust und Herz getroffen, die Waffe entfällt ihr, sie sinkt zusammen. Usw.

Das ist Szene. Wer bloß berichtet, setzt dafür die zwei Worte: überfallen und ermorden und läßt damit den Zuhörer kühl, wie aufregend auch das Ereignis sein mag, von dem er redet. Der Erzähler zeigt die Situation, gestaltet die Szene, und weil diese stark ist, hört man zu, und weil sie vom Erzähler in greifbarer Plastik geschaut ist, vermag sie auch für die schauende Phantasie des Hörers sichtbar zu werden. Die deutliche Anschauung aber ruft die Gefühle wach, Gefühle der Angst, des Schreckens, der Freude, je nachdem. Die Gefühle nehmen uns gefangen, man vergißt darob im günstigsten Falle die Umwelt und sich selbst, hat nur mehr mit dem einen, mit der Geschichte zu tun, die man erlebt, erlebt, weil sie gut erzählt ist. (Fortsetzung folgt).

## Heimat und Schule.

Erwägungen und Leitsätze aus Vorträgen.

1. Sind die heutigen vielgehörten Klagen über unsere schulentlassene Jugend richtig, die Klagen über Flüchtigkeit, hochfahrendes Wesen, Maulheldentum, Mangel an geistiger Anteilnahme und wie alle die schon hundertmal gehörten Klagen heißen? Zum großen Teil sind sie richtig!

2. Wo liegt der Grund dieser mangelhaften Ausbildung des Herzens und des Geistes? Hier eine Zwischenbemerkung: Wir scheiden hier für unsere Betrachtung die eigentliche Erziehung, die Bildung des Herzens aus, trotzdem wir wohl wissen, wie enge die Ausbildung des Herzens und des Geistes zusammenhängen! Also, wo liegt die mangelhafte Ausbildung des Geistes im argen, wo ist der Grund?

3. Den Grund dafür müssen wir in unserer heutigen Schule suchen; in ihrer Anlage, in ihren Zielen, in ihrem Aufbaue. Die heutige Schule bietet und kann keine Grundlage bieten, weil sie, in allgemeinen Zügen betrachtet, einen Grundsatz vergessen: den Grundsatz der Anschauung. (Steht es denn wirklich so arg mit dem Grundsatz der Anschauung, heute, wo man in der Erfindung neuer Veranschaulichungsmittel, in der Betonung des Arbeitsprinzips, der Selbsttätigkeit der Schüler sich gegenseitig zu übertrumpfen sucht? D. Sch.)

4. Ohne Zurückkehren zu diesem Grundsatz werden wir nie eine gute geistige Ausbildung fundieren! Das Zurückkehren zu diesem Grundsatz aber bedeutet nichts anderes als: hinein mit der engern und engsten Heimat in die Schule: Heimatkunde in der Schule. Zuerst

gründliche, dem Kinde mögliche Kenntnis des eigenen Anschauungskreises, seiner Heimat, dann erst Graubünden, Wallis usw. Die enge und engste Heimat muß auf allen Schulstufen das vorherrschend geistig ausbildende Beziehungs- und Verdichtungsgebiet sein und werden, so wie die hl. Religion das herzbildende Konzentrationsgebiet ist und bleiben muß, und es wird über jenes herrschen und es befruchten! Nochmals: hinein mit der Anschauung in unsere Schule, hinein mit der Heimat; dann wird es mit der Geistesbildung besser kommen! An Hand der engen und engsten Heimat muß die Schule den Kindern einen Grundstock klarer Begriffe vermitteln. Das ist bei Kindern nur möglich durch Anschauung oder Heimatkunde.

5. Die Schule mußte die Heimat vergessen, ja sie mußte es, weil man die Stoffgebiete immer weiter zog und so die Schule überbürdete. Die Folge dieser ungeheuerlichen Stoffvermehrung war auch eine Überladung mit Fächern aller Art. Und was bedauerlich ist und für uns der Ausgang der Umgestaltung werden muß: das alles geschah auf Kosten der Gründlichkeit, auf Kosten der Anschauung, der Heimat. Wenn wir fragen wollen, woher denn dieses ungesunde Streben nach Stoffvermehrung und Fächervermehrung, wenn diese Seite zu untersuchen unsere Arbeit wäre, so müßten wir antworten: es ist der materialistische Zeitgeist, aus dem heraus solche Forderungen, die jeder natürlichen seelischen Entwicklung Hohn sprechen, fließen. Die Entwicklungslinie nach dieser Seite sei also hier nur angedeutet.

6. Wir haben nun erkannt, was schon Hunderte erkannt und ausgesprochen: Die heutige Schule leidet unter ihren unvernünftig weiten Stoffgebieten, insolgedessen an Fächer- und Stoffüberhäufung und als weitere Folge davon: sie wurde reine Wortschule ohne eine sichere, auf die Anschauung gegründete, grundlegende Bildung zu geben. Aus der Heimatschule wurde eine Fremdblatschule.

Und nun die Folgerungen aus dem Erkannten?

1. Die Stoffgebiete sind auf allen Schulstufen enger zu ziehen, so enge, daß eine gründliche, dem kindlichen Geiste angemessene und den Anschauungsgrundsätzen entsprechende Bildung möglich wird. Bei folgerichtiger Durchführung dieses Grundsatzes werden wir nie, oder doch selten über die enge und engste Heimat hinauskommen. Die Heimat wird so jenes Gebiet werden, von dem aus und in das alle Fächer laufen und einmünden, sie wird immer den Ausgangspunkt bilden, von dem aus wir in Gebiete schweifen, die sich nicht dem unmittelbaren Anschauungskreis anschließen.

2. Alle Lehrpläne und Lehrgänge sind umzubilden im Sinne obiger Forderung.

3. An Stelle der heute üblichen Stoffziele sind Bildungsziele aufzustellen und es sollen die Mindestforderungen und nicht die Höchstdforderungen gestellt werden.

4. Geschichte und Geographie sind in ein Fach zusammenzulegen: Heimatkunde.

5. Die Heimatkunde gebe dann aber auch Kunde von der Heimat, der Gemeinde des Kindes. Sie muß „individualisiert“ werden. Jedes Gebiet hat sein besonderes Gepräge, seine besonderen Verhältnisse, seine besondere Geschichte, und das nenne ich der Anschauung folgen, wenn dieses Besondere behandelt, gründlich behandelt wird.

6. Für jede Gemeinde soll die Lehrerschaft eine Gemeinde- oder Heimatkunde ausarbeiten!

7. Das gleiche ist zu fordern für das Tal oder was für ein geographisches Einheitsgebiet es ist, in welchem die Gemeinde liegt.

8. Jedes Geschichts- und Geographiebuch, das für Schulen ganzer Kantone gilt, ist fallen zu lassen! (Dann werden wir einen teuren Schulbetrieb

erhalten, oder man verzichte dann vollends auf gedruckte Bücher! D. Sch.)

9. Die großen vaterländischen Stoffe, wie: Gründung der Eidgenossenschaft, Befreiung, Morgarten, Sempach usw. sind ins Lesebuch aufzunehmen und zwar als Dialektstücke.

10. Der Unterricht in der Heimatkunde wird in Dialekt erteilt. Machen wir uns doch frei vom „Hochdeutschterror.“

11. Alle Lehrmittel sind umzugestalten im Sinne der Heimatkennntnis und einer möglichst engen Fühlungnahme und Verbindung aller Fächer und Gebiete mit der Heimat.

12. Die Lesestücke und Schilderungen aus der Heimat müssen möglichst dem kindlichen Fassungsvermögen angepaßt werden, sie müssen lebensvolle Darstellungen sein.

13. Die Naturkunde ist als Fach auszuscheiden. Dafür sollen sich entsprechende Lesestücke im Lesebuch finden! Beobachtungsaufgaben! Die Natur wird und muß in der Heimatkunde zur Sprache kommen, soll sie eine Heimatkunde sein.

14. Es ist selbstverständlich, daß der „Schulspaziergang“ und das Arbeiten im Freien an hervorragender Stelle stehen sollen und werden.

15. Das Erlernen zweier Schriften ist fallen zu lassen.

16. Eine Stunde Turnen ist zu streichen.

17. Keine neuen Fächer.

18. Durch diese Art der Berengung und Vertiefung werden wir bald die gewünschte Arbeitsschule haben, denn sobald wir dem Kinde klare Begriffe vermitteln, wird es arbeiten und zwar selbsttätig arbeiten.

19. Bei richtiger Durchführung dieser Grundsätze wird dem Lehrer doppelte Arbeit erwachsen.

(Anmerk. d. Schriftl. Wir gaben hier unserm verehrten 2. Mitarbeiter das Wort zu einer Reihe von Fragen, die wohl da und dort einer Diskussion rufen werden. Man fasse seine Vorschläge auf als Anregung dazu; eine offene, vorurteilslose Aussprache, die zeigt, wie Theorie und Praxis nutzbringend zu verbinden sind, kann der Erziehung und der Schule nur dienen.)

## Die Kropfkrankheit, ihre Behandlung und ihre Verhütung.

Dr. Emil Studer, Arzt.

Wir leben in einer Zeit, wo das soziale Denken immer mehr zur Geltung kommt, ein Zeichen, daß es immer wieder wohlthätige und edelgesinnte Menschen gibt, die für das Weh und die Sorgen der Mitmenschen ein wachsames Auge haben und bestrebt sind, unverschuldet in Elend und Krankheit Geratenen nach Möglichkeit zu helfen. Dieser Zug berührt um so angenehmer, als in der heutigen Zeit viele Umwälzungen im sozialen Leben an der Tagesordnung sind, die leider nicht einen

Fortschritt, sondern Rückschritt bedeuten, und die darauf hingerichtet sind, das Leben nur nach den Genüssen und dem Erwerb zu beurteilen, die aber kein Augenmerk auf den religiösen, ethischen und moralischen Wert des Lebens legen. An sozialen Instituten gibt es immer mehr. Wir nennen davon nur die gut eingerichteten Spitäler, Blindenheime, Taubstummenanstalten, Anstalten für schwachsinnige Kinder, für arme Irren, Armenanstalten, Kinderasyle, Kinderkruppen, Altersasyle